1 Schmidt

Bitte bis Schluss des
Monats mir den Beit
dieses Blates zu halten
L. Hamp

Der Hausfreund.

Eine Zeitschrift für Gemeinde und Haus. Organ der deutschen Baptisten in Rußland.

Erscheint **wöchentlich** und kostet mit Zusendung im In- und Auslande jährlich **2.50** Rbl.; halbjährlich **1.30** Rbl. Inserate werden berechnet mit 10 Kop. für eine vierspaltige Petitzeile oder deren Raum.

Redaktions-Adresse: J. Lübeck, Lodz, Nawrot 27. — Expeditions-Adresse: J. A. Frey's Buchhandlung, Riga, Gr. König-Str. 28. Книжный магазинъ И. А. Фрей, большая Королевская № 28, Рига.

№. 24. Mittwoch, den 23. Juni (6. Juli) 1910. 21. Jahrgang.

Inhaltsverzeichnis: Nur heut'. — Ich habe keine Zeit. — Die Macht des Geldes. — Eine alte Scheuneninschrift. — Die Jünger des Herrn und der Heilige Geist. — Geschichte der Baptisten in Süd-Rußland. — Gemeinde. — Allerlei. — Umschau. — Briefkasten.

Nur heut'.

Du brauchst nichts mehr zu tragen,
Als nur die Last von heut',
Und brauchst nichts weiter fragen,
Als was jetzt Gott gebeut.

Nicht weiter darfst du sorgen,
Als was heut' Gott gefällt.
Das Nachher und das Morgen
Sei Ihm anheimgestellt.

Für heut', nicht spät're Zeiten,
Gibt Jesus Kraft und Mut,
Gibt Macht und Möglichkeiten
Und Schutz in seinem Blut.

Für heut' quillt dir sein Bronnen,
Für heut' strahlt dir sein Licht,
Für heut' hat Freud' und Wonnen
Bereit Er, zage nicht!

— r.

Ich habe keine Zeit.

Viele Leute sagen: „Ich habe keine Zeit, mich mit Religion zu beschäftigen!" Eine alte Dame erwiderte einmal jemandem, der so sprach: „Alle Zeit, die es gibt, steht Ihnen zur Verfügung." Und das ist auch wahr. Niemand hat mehr als vierundzwanzig Stunden am Tag, und du hast nicht weniger.

Was machst du mit deiner Zeit? Du bist verpflichtet, einen Teil davon göttlichen Dingen zu widmen. Und wenn du die Zeit, die Gott gehört, auf anderes verwendest, so raubst du Ihm, was sein ist, bist also nicht besser als ein Dieb.

Hat dir schon je die Zeit gefehlt, dich anzukleiden? — Nein, gewiß nicht, man nimmt sie sich eben. Ganz gut! Warum aber nimmt man sich nicht die Zeit, sich in die Gerechtigkeit Jesu Christi einzuhüllen, wie in ein Gewand? Sage also nicht, du habest keine Zeit.

Oder hast du einen ganzen Tag zugebracht, ohne zu essen, weil du keine Zeit hattest?

Du hast dich dreimal zu Tische gesetzt und dein Frühstück, Mittag- und Nachtessen, zu dir genommen. Ganz recht; aber wie, hast du nicht ein einziges Mal Zeit gehabt, deine Seele mit dem Worte Gottes, dem wahren Lebensbrot, zu nähren? — das kannst du mir nicht einreden.

Auch hast du Zeit gehabt, dich zu waschen, zu kämmen, dich im Spiegel zu betrachten. Da solltest du auch Zeit haben, die Flecken in deiner Seele zu untersuchen und sie durch das Blut Christi wegwaschen zu lassen. Du hast keine Zeit? Warum verlierst du sie denn noch in leerem Geschwätz und leichten Vergnügungen? Wie verbringen denn die Leute, die sagen, sie hätten keine Zeit, ihre Tage? Ich glaube, wenn man sie in ein Bündel zusammentäte und würfe sie ins Meer, die Welt wäre darum nicht ärmer. Und doch sagen sie sie hätten keine Zeit!

Du hast keine Zeit. Und doch erweiterst du deine irdische Tätigkeit. Du hast einen Laden, du vergrößerst ihn, oder eröffnest einen zweiten. Ja, wie willst du einer so ausgedehnten Tätigkeit genügen! . . . . „O! ich werde schon Zeit finden," antwortest du mir. — So! Ich glaube es auch; aber ebenso gut würdest du die Zeit finden, für dein Seelenheil zu sorgen, wenn du nur wolltest. Wenn du sagst, du habest keine Zeit, so lügst du deinem Gott. Wenn ein Mensch eine Arbeit unternehmen will, so macht er sich die Zeit, wenn er keine hat. Wenn man will, so kann man.

Und laß dir nur sagen, daß deine Geschäfte auch besser gingen, wenn du mit deinem Gott im reinen wärst. Wenn sie schlecht stehen, so kommt es wohl daher, daß du selbst schlecht stehest. Gott widersteht denen, die Ihm widerstehen.

— (Spurgeon.) — t.

Die Macht des Geldes.

Vor einiger Zeit wurde der britische Kreuzer „Gladiator" in der Nähe der Insel Wight von dem amerikanischen Schiff „St. Paul" angerannt und erhielt ein mächtiges Leck. Während auf dem Amerikaner niemand verletzt wurde, gingen mit dem Kreuzer über dreißig Mann unter.

Der furchtbarste Tod von allen, so schreibt eine Tageszeitung, war der des Stewards Scebarras. Er war ein ausgezeichneter Schwimmer und einer der ersten, der ins Meer sprang und ans Land schwamm. Hier wurde er von seinen geretteten Kameraden begrüßt, die ihn aufforderten, mit nach dem Krankenhaus zu kommen und seine Kleider zu wechseln. Scebarras erbleichte und rief: „Ich kann nicht, ich habe mein Geld zurückgelassen!" „Schwimm doch wieder zurück!" meinte ein anderer halb im Scherz. „Ja, das werde ich auch tun," sagte der Steward, trotzdem seine Zähne vor Frost klapperten.

Noch einmal stürzte er sich in die Wellen und schwamm auf das Wrack zu, das er auch glücklich erreichte. Er stieg an Bord und verschwand im Schiffsinnern. Bald darauf er-

schien er wieder und trug etwas in der Hand, das er wie im Triumph schwenkte. Wieder sprang er ins Meer und schwamm der Küste zu, die er nie lebend erreichen sollte. Plötzlich verschwand er in der Tiefe, und man sah nur noch seine Arme, die er, wie nach Hilfe suchend, emporstreckte. Am Nachmittag wurde seine Leiche ans Land gespült. Man fand 150 Dollars in Gold bei ihm und einige andere Wertsachen, für die er sein Leben hingegeben hatte.

Er rettete sein Geld, verlor aber sein Leben. Und wie viele tun es ihm gleich! Sie verlieren nicht nur ihr Leben, sondern auch ihre Seele für eine Handvoll Geld. — t.

Eine alte Scheuneninschrift.

„Erwäge drei vergangene Dinge: das begangene Böse, das unterlassene Gute, die verlorene Zeit.

Drei gegenwärtige: des Lebens Flüchtigkeit, die geringe Zahl der zu Rettenden, die Schwierigkeit des Rettens.

Drei zukünftige: des Todes Grausamkeit, des letzten Gerichtes Strenge, der Hölle unerträgliche Qual.

Was bin ich? Wer? Von welcher Beschaffenheit? Von welcher Größe? Welchem Rang? Woher? Von welwem Vorfahren entsprossen? Wohin strebe ich? Auf welchem Wege?

Ein Wurm, ein Mensch, ein böser, ein geringer, im Range der Letzten, von unten her, solcher Art wie meine Mutter.

Ich steige empor zu den Sternen, durch den Glauben. Gebenedeiet sei der Name des Herrn!"

Zu dieser Inschrift, welche in Ebstorf an der früher dem dortigen Kloster gehörigen Zehntscheuer angebracht ist, bemerkte die „Lutherische Kirchenzeitung" folgendes: „Welcher Zeit- und Ewigkeitsernst spricht aus diesen Zeilen! Und diese ernsten Gedanken bei Erbauung einer Scheune! Man hat ohne Zweifel, weil man so ernst dachte über Zeit und Ewigkeit, diese Gedanken zum Ausdruck gebracht.

Dagegen unsere Zeit! Wer würde es wagen, an dem Giebel seines Hauses ein Aehnliches zum Ausdruck zu bringen? Der Geist der Zeit ist ein anderer geworden, der alles leichtnehmende, leichtlebende, auf Gewinn und Genuß gerichtete Geist." — r.

„Die Jünger des Herrn und der Heilige Geist."

Apostelgeschichte 1, 8.

Referat von F. Brauer, gelesen auf der Südrussischen Vereinigungskonferenz in Neufeld, tagend vom 21.—23. Mai 1910.

Die letzten Worte des scheidenden Heilandes an Seine Jünger auf dem Oelberge am Himmelfahrtstage, haben nach Luthers Uebersetzung folgenden Wortlaut: „Darum gehet hin, und lehret alle Völker, und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes; und lehret sie halten alles was ich euch befohlen habe." Nach der Elberfelder Uebersetzung lauten sie: „Gehet also hin und machet zu Jüngern alle die Nationen, sie taufend auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes; sie lehrend, zu bewahren alles, was ich euch befohlen habe." — Ferner finden wir am Schlusse des Matthäi-Evangeliums der letztrevidierten Bibelausgabe der Britischen und Ausländischen Bibelgesellschaft eine erklärende Bemerkung, die uns belehren will, das der Befehl des Herrn in genauer Uebersetzung also lautet: „Darum gehet hin und macht zu Jüngern alle Völker, indem ihr sie taufet auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes; und sie halten lehret usw. Die letztgenannte Uebersetzung, ist sinnentstellend und mit der offenbaren Absicht abgedruckt, die wahre biblische Lehre, wie sie in der lutherischen und in der Elberfelder Uebersetzung gegeben wird, abzuschwächen und zu verdunkeln, denn sie läßt die falsche Deutung zu, als sei zum Jüngermachen der Völker nur die Taufe nötig, ohne vorangehende Belehrung und ohne selbstbewußten Glauben, was natürlich für die Säuglingstaufpraxis paßt.

„Wir lassen uns durch solche vermeintlich genaue Uebersetzungen, die den ursprünglichen Sinn Jesu in unserer Sprache nicht wiedergeben, nicht leiten, sondern halten an der wahren Lehre und dem Vorbild Jesu Christi fest, daß die Taufe durch lebendigen selbstempfundenen Glauben bedingt ist. Das eine aber geht aus den zwei letztgenannten Uebersetzungen deutlich hervor, nämlich daß es der letzte Wille Jesu war, daß alle Menschen zu Seinen Jüngern gemacht werden sollen; mit anderen Worten, es soll ernste Mission getrieben und auf wirklichen Glauben hingewirkt werden. Die Apostel wurden dadurch zum Glauben an Jesum gebracht, daß sie von anderen Gläubigen auf Ihn aufmerksam gemacht und über Ihn belehrt wurden. Nachträglich berief Er sie persönlich in Seine Jüngerschaft. Der erste Missionar und Zeuge des Herrn, war Johannes der Täufer. Er wies auf Ihn mit den das ganze Heil umschließenden Worten: „Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt" und begleitete dieses Zeugnis mit verschiedenen Erklärungen über die Person Jesu. (Joh. 1, 29—51.)

Zwei Seiner Jünger als sie dies hörten, folgten sogleich dem Herrn nach. Den Petrus führte Andreas, sein Bruder, zu Jesu und den Nathanael Philippus usw.

Diese Missionsordnung soll allezeit inne gehalten werden. Durch Zeugnisse und Hinweisungen auf Jesum und Belehrung über Ihn, soll die ganze Menschheit zum Glauben und zur Hingabe an den Herrn gebracht werden. Solches geht auch aus unserem Text hervor, wo der Herr Seinen Jüngern eine große Verheißung und einen weitgehenden Missionsauftrag gibt.

Wir richten jetzt unsern Blick auf die zwei großen Missionsfaktore:

„Die Jünger des Herrn und den Heiligen Geist."

Zuerst wollen wir bei den Jüngern verweilen und einige Tatsachen hervorheben. Die Jünger des Herrn sind:

1. **Gerettete Menschen.** In ihrem ungläubigen Zustande, waren sie gleich allen andern natürlichen Menschen, tot durch Uebertretungen und Sünden. Sie zeichneten sich mit nichts von den andern Sündern aus, sie hatten auch lieb die Welt und was in der Welt ist: Des Fleischeslust und der Augenlust und hoffärtiges Leben. Ja sie gingen wie die andern auch in der Irre wie Schafe, ein jeglicher sah auf seinen Weg, d. h. jeder lebte nach seinen eigenen Gedanken und nahm keine Rücksicht auf Gottes Willen. — Doch durch Gottes freie Liebesmacht und Gnade, wurden sie vom ewigen Untergang und Verderben gerettet. Das geschah dadurch, daß sie die schreckliche Verblendung und Gefahr, in welcher sie schwebten, erkannten. Durch das Hören der Predigt von der Erlösung, so durch Jesum Christum geschehen ist, wurde ihnen ihr jammervoller Zustand klar. Petrus sagte: „Herr, gehe von mir hinaus, ich bin ein sündiger Mensch. Paulus brach in den Verzweiflungsschrei aus: „Ich elender Mensch! wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes? — Ich weiß, daß in mir, das ist in meinem Fleische, wohnet nichts Gutes." Der Heilige Geist deckte ihnen den ganzen Abgrund des Sündenschadens und ihrer Strafwürdigkeit schonungslos auf. Er zeigte ihnen, wie sie des Ruhmes mangeln, den sie an Gott haben sollten. Lange nach seiner Begnadigung denkt Paulus mit Schaudern daran und nennt sich den vornehmsten un-

ter den Sündern. Der völlige Zusammenbruch alles Eigenen, das geistliche Bankerottwerden und die gründliche Verzagung an sich selbst, waren die ersten durchgreifenden Schritte, die grundlegenden Bedingungen zu ihrer wirklichen Rettung.

Wer alle Schuld bei sich gesucht und gefunden,
Der hat einen offenen Weg zu den Wunden.

Ferner diente zum Fortschritt in der begonnenen Rettung ebenso wirksam ihre zweite Entdeckung, nämlich, daß sie selbst zu ihrem eigenen Heile nichts im geringsten beitragen konnten; sie waren nicht imstande irgend etwas, weder zur Aufhebung des Fluches der Sünde, noch zur Abwendung des drohenden Gerichtes zu tun. Ihre klägliche Hilflosigkeit beugte sie zwar sehr tief, förderte aber trotzdem ihre Rettung. Versuche zur Selbsthilfe hätten dieselbe nur furchtlos hingehalten und verzögert. Durch Gottes Wort und die Erleuchtung des H. Geistes, griff in ihrem Herzen die heilsame Erkenntnis immer mehr Platz, daß ihre Hilfe nicht **in ihnen** sondern **außer ihnen liege**. Dies war aber ein gesegneter Richtsteig zum willkommenen Ziele. Auch kamen sie mehr und mehr zu der nötigen Ueberzeugung, daß zu ihrer Seelenrettung Menschenhilfe nicht nütze ist und, daß ihre Hilfe allein im Namen Des steht, der Himmel und Erde gemacht hat. (Ps. 60, 13; 124, 8). Deshalb nahmen sie ihre Zuflucht zu der Liebe, die am Kreuze für sie starb und riefen mit dem Psalmisten: „Schaffe uns Beistand in der Not!" (Ps. 31, 1.) Unter Golgathas Kreuze erhielten sie Heilsgewißheit und Antwort, daß ihre Schulden mit teurem Lösegeld bezahlt und ihre Sünden mit dem heiligen Blute des Sohnes Gottes getilgt sind. Wie ein gewaltiges himmlisches Echo, tönte es in ihrem Herzen wieder: **„Das Blut Jesu Christi, Seines Sohnes, macht uns rein von aller Sünde!"** Was wollten sie nun noch mehr? — Dieses ist ja die ausgegossene Salbe für ihre Wunden und ein göttliches Verbinden ihrer Schmerzen. Sie hatten viele Bekümmernisse in ihrem Herzen gehabt, aber Seine Tröstungen ergötzten nun ihre Seelen. Mit hellen Freudetränen verließen sie Golgathas Marterhügel. denn sie hatten Vergebung und Annahme, ja sie hatten Gerechtigkeit und Friede und Freude in dem Heiligen Geist. (Röm. 14, 17.) Ihre Rettung war jetzt eine vollzogene Tatsache, sie waren gerechtfertigt durch Den, der die Gottlosen gerecht macht. Ohne Verdienst wurden sie selig, durch die Erlösung, so durch Jesum Christum geschehen ist. (Röm. 3, 24; 4, 5.)

2. **Die so Geretteten, wollen Seine Jünger (Schüler) sein.** In den Stunden tiefer Not, haben sie geschmeckt wie freundlich der Herr ist; sie sprechen nun allezeit zu dem Herrn: „Meine Zuversicht und meine Burg, mein Gott auf den ich hoffe." Aber nicht allein das, sondern sie sprechen auch **Rabbuni**, d. h. Meister. Sie sollen nicht nur, sondern sie **wollen** jetzt von Ihm lernen und sich üben in der Gottseligkeit.

Den Aposteln gab der Herr die Weisung: „Lehret sie halten alles was ich euch befohlen habe." Zu denen, die Er zu sich ruft, spricht Er: **„Lernet von mir, denn ich bin sanfmütig und von Herzen demütig."** Diese Aufforderung ihres Herrn und Meisters entspricht ganz ihrem neuen Sinn und Herzensbedürfnis. — Sie wollen gesinnet sein, wie Jesus gesinnet war, darum wollen sie lernen **Jesusähnlichkeit in der Sanftmut.** Er hat sie aus der Finsternis zu dem wunderbaren Licht gebracht, und aus Dankbarkeit und Liebe wollen sie Seine Tugenden verkündigen, darum müssen sie sich dieselben durch Lernen aneignen.

Sanftmut ist der Gegensatz von Härte und Rohheit, wie solche unter Juden und Heiden zutage trat. Paulus schnaubte gegen die Jünger und war ein Schrecken für sie. Wie ganz anders fühlte Ananias, als ihm der Herr sagte: „Siehe, er betet." Derselbe Paulus erklärt uns das Wesen der Sanftmut, wenn er an die Philipper schreibt: **„Eure Lindigkeit lasset kund sein allen Menschen."** Jesus lehrte und übte Sanftmut. Am Kreuze betete Er für Seine Peiniger: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht was sie tun." Stephanus hatte Sanftmut gelernt und starb mit dem Gebet auf seinen Lippen: „Herr, behalte ihnen diese Sünde nicht!" Als Johannes und Jakobus, entrüstet über die Beleidigung ihres Meisters, nach dem Beispiel Elias, sagen wollten, daß Feuer vom Himmel falle und eine ganze Stadt mit Mann und Maus verzehre, trat ihnen Jesus entgegen mit der Zurechtweisung: „Wisset ihr nicht, welches Geistes Kinder ihr seid? Des Menschen Sohn ist nicht gekommen, der Menschen Seelen zu verderben, sondern zu erhalten." Seine Lehre lautet: „Segnet, die euch fluchen, tut wohl denen, die euch hassen; bittet für die, so euch beleidigen und verfolgen. Selig sind die Sanftmütigen: denn sie werden das Erdreich besitzen. Die Jünger wollen diese Lektion lernen und ins Leben umsetzen. —

Sie sind Schüler und sollen und wollen **Jesusähnlichkeit lernen auch in bezug auf die Demut.** Demut ist die Tugend, daß man nicht mehr von sich hält, als sich gebührt zu halten und in allen Stücken von sich mäßiglich halte, wobei einer den andern höher halten soll als sich selbst, ja, einer dem andern zuvorkomme in der Ehrerbietung. Jesus ist darin ein Vorbild und sie können von Ihm lernen: Er äußerte sich selbst, und nahm Knechtsgestalt an, ward gleich wie ein anderer Mensch erfunden; erniedrigte sich selbst und ward gehorsam bis zum Tode, ja, zum Tode am Kreuz. — Der Ausdruck „Demut" soll ein altdeutsches Wort sein und würde im gegenwärtigen Sprachgebrauch „Dienemut" lauten — Mut haben zu dienen. — Gering von sich selbst und hoch von andern denken, — ist Demut. Denjenigen die diese Jesustugend besitzen, gibt Gott Gnade; solche kann Er brauchen; solche wollen Seine Jünger sein und wenn sie es sind, sind sie Ihm ähnlich. — Demütig sein, heißt auch arm im Geiste sein und deckt sich mit der Seligpreisung: „Selig sind, die da geistlich arm sind; denn das Himmelreich ist ihr." Das Merkmal der Himmelserben ist **Sanftmut und Demut.** Man muß in sich selbst gering und klein und reines Herzens sein, wenn der Hohe und Erhabene bei uns wohnen soll. (Jesaias 57, 15.) Mit dem Namen Christi darf nur der genannt werden, „der Christum durch den Glauben zu wohnen hat in seinem Herzen." (Eph. 3, 17.)

3. **Die Jünger Jesu sind Seine Arbeiter.** Sie nehmen auf sich Sein Joch und Seine Last. „Ihr werdet meine Zeugen sein." Das große Heilswerk, das ihr König begonnen, sollen sie weiterführen, ja, hinausführen. Ihnen ist befohlen hinauszugehen in alle Welt, zu predigen das Evangelium aller Kreatur. Es ist das eine große Aufgabe, die sie zu lösen überkommen haben. In Jerusalem, da wo sie sind, soll der Anfang gemacht werden. In dieser Stadt wohnen Seine Todfeinde, das ist aber kein Hindernis, dort sollen sie anheben. Solche Leute bedürfen der Rettung und Gnade am meisten und ersten. Jerusalem hat Ihn getötet; Er vergilt nicht Gleiches mit Gleichem, sondern reicht ihnen die Friedenshand und bietet das Leben an. Er hat nicht Lust am Tode des Gottlosen, sondern will, daß er sich bekehre und lebe. —

Die Arbeit soll auf ganz Judäa und Samaria, auf das ganze Heilige Land Palästina, ausgedehnt werden; ja, die Jünger dürfen nicht ruhen, bis sie die Gnadenbotschaft bis an das Ende der Erde tragen. Gottes Erbarmen umschließt die ganze Welt; jedes Volk und jeden Menschen umfaßt Er in Seiner Liebe. — Wie groß ist des Allmächtigen Güte! Ist der ein Mensch, den sie nicht rührt?

Aufgabe der Geretteten ist es, die Heilsgedanken Gottes durch treue Missionsarbeit daheim auszuleben und nach auswärts hinauszutragen. Zeugnisablegen durch gottseliges Leben, Zeugnisablegen durch Gebet und Flehen um den ungehinderten Lauf des Evangeliums und Zeugnisablegen durch Beiträge und Missionsgaben, ist die Aufgabe der Mitarbeiter Gottes. (1. Kor. 3, 9). Wann können wir unserer Lebensaufgabe gerecht werden und sie zur Zufriedenheit und im Sinne Jesu lösen? Diese Frage führt uns zum zweiten Teil meiner Arbeit und unseres Themas, das den Heiligen Geist zum Gegenstand hat.

II.

„Ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen, welcher auf euch kommen wird." Was über das Wesen des Heiligen Geistes zu sagen wäre, genügt wohl, wenn ich darauf hinweise, daß Er die dritte Person der Heiligen Dreieinigkeit, gleichen Wesens und gleicher Ehre mit dem Vater und dem Sohne ist. Er ist nicht bloß Gottes Kraft, sondern Er ist selbstbewußter Gott mit unaussprechlicher Kraft. —

Was ist die Aufgabe des Heiligen Geistes? Seine Aufgabe in bezug auf das Reich Gottes, besteht zunächst darin, daß Er es übernommen hat, Jesum auf Erden bei Seinen Jüngern zu **vertreten**. Er wohnt unsichtbarerweise in der Gemeinschaft und in den Herzen der Gläubigen. (Joh. 14, 17b.) . Die Welt kann ihn nicht empfangen, doch führt Er sein Strafamt auch an der Welt aus. Er überführt (überzeugt) die Welt in bezug auf die Sünde, die im Grunde darin besteht, daß sie nicht glauben an Jesum. In bezug auf die Gerechtigkeit der Person Jesu, daß Er von Gott als gerecht erkannt, zum Vater gegangen ist und in bezug auf das Gericht, daß der Fürst dieser Welt in dem Erlösungswerk gerichtet ist. —

— Er **tröstet** die Jünger in den verschiedenen Trübsalen und Entbehrungen um des Glaubens willen. — Er **erinnert** sie an alles was Jesus geredet hat, und **lehrt** und **führt** sie in alle Wahrheit. Er **salbt und erleuchtet** sie, daß sie fähig sind, zwischen Wahrheit und Irrtum zu unterscheiden. — Er verklärt Jesum in ihnen und macht Ihn groß und liebens- und verehrungswürdig in ihren Herzen. Er zeigt ihnen ihren Heiland in Seiner unvergleichlichen Gotteswürde. Auch vertritt Er sie beim Beten mit unaussprechlichem Seufzen und hilft ihrer Schwachheit auf. Er lehrt sie allzeit glauben d. h. so von Jesu zu denken, wie Gottes Wort uns von Gott und unserem Heilande, dem Sohne Gottes, denken heißt. (Glauben ist nichts anderes als Wahrheit im Herzen.)

Vor allem und hauptsächlich besteht Seine Aufgabe darin, daß Er die Gottes Kinder und Zeugen Jesu mit Seiner Kraft erfüllt, vermöge welcher sie als schwache Menschenkinder zu übermenschlichen Taten fähig werden, unerschrocken und ohne Grauen ihr Zeugenamt verwalten und todesmutig Jesum den Gekreuzigten und Auferstandenen verkündigen.

Ihre Aufgabe ist eine Missionsaufgabe von weltumfassender Größe. Von Jerusalem bis ans Ende der Erde, ist das Ziel. Lösen können sie diese Aufgabe nur durch das Zeugnis. „Ihr werdet meine Zeugen sein" und zwar durch Wort, durch Wandel, durch Leiden, durch Tod. — Durch eigene Kraft geht das nicht. — Eine so große Aufgabe erfordert eine große Gabe. Das ist die Gabe des Heiligen Geistes, die Jesus Seinen Jüngern verheißt. Wie die ersten Jünger, erfüllt von dieser Kraft, zeugten und wie sie starben, ist uns bekannt. Doch konnten sie nicht alles vollenden, und was die Apostel und ersten Christen unvollendet lassen mußten, das bleibt die Aufgabe aller Gläubigen. Sie sollen nicht nur Seine Freunde, sondern Seine Zeugen sein! — Nur wo Zeugen sind, richtet der Herr sein Reich auf und sammelt sich sein Volk. Darum brauchen auch wir die Triebkraft des Heiligen Geistes, die Liebesglut von Gott.

Um solche zu empfangen folgten die Apostel dem Gebot des Herrn. Sie hielten fest am Wort, am Gebet und an der Gemeinschaft. Das ist für uns vorbildlich. Gott gibt den Heiligen Geist denen, die ihn bitten. (Luk. 11, 13.) Jemehr wir darum bitten und damit getauft werden, desto größer ist unsere Liebe zu Jesu und unsern Mitmenschen und desto schneller geht das Reich Gottes seiner Vollendung entgegen. —

Der Herr treibt Sein Werk durch Seine Werkzeuge, bis das Evangelium vom Reich in der ganzen Welt zu einem Zeugnis über alle Völker gepredigt ist. Dann wird Er kommen in des Himmels Wolken. Er will uns als Seine Zeugen finden. — Laßt uns Seine treuen Zeugen sein! Amen.

Die Geschichte der Baptisten in Süd-Russland.

Von Joh. Pritzkau.

(Fortsetzung.)

Nachdem sie ein paar Schritte vorgetreten waren, kehrten sie plötzlich, ohne ein Wort zu sagen, wieder um und gingen weg. Diese beiden Männer sind nicht mehr am Leben. Hoffentlich haben sie noch vor ihrem Ende Vergebung für die Feindseligkeit der Wahrheit gegenüber gesucht und gefunden, denn sie kamen nicht mehr mit Zerstörungsabsichten zu uns. Einer aber von ihnen sagte mir nachher im Vertrauen, daß ihnen in der Versammlung so ängstlich zu Mute wurde, daß sie ihrem Vorhaben zuwider, kein Wort zu sagen vermochten, noch weniger etwas zu tun um uns zu stören. Das war vom Herrn geschehen und ein Wunder vor unsern Augen. Darin fühlten wir uns dankbar an jenem Abend. Auch die sieben von der Behörde Bevollmächtigten machten keinen besonderen Gebrauch von ihrem Recht, so daß sie es nur an Drohungen bewenden ließen. Hie und da kam es vor, daß durchreisende Prediger arretiert und tagelang, oder auch wochenlang eingesperrt wurden, jedoch zu besonders anhaltenden und harten Verfolgungen kam es nicht, weil auch die höhere Behörde bald einsah, daß wir keine staatsfeindlichen Absichten haben und nahm uns sogar in Schutz. Wo noch hie und da unsere Brüder zu leiden hatten von der Orts-Obrigkeit, namentlich in den katholischen Kolonien, da war es der humane Kriegsgouverneur Kozebu in Odessa, zu dem wir uns in unseren Bedrängnissen bittschriftlich wandten, der uns seinen Schutz gegen Willkür und gesetzlose Behandlungen nicht versagte.

Unsere Anerkennung.

Unsere Anerkennung war auch ein wichtiges Ereignis in unserer Geschichte, das sich dem Kapitel der Verfolgung passend anreiht, und ich hier nicht unerwähnt lassen kann. Das war eine Wohltat, die den Baptisten außer den Russen, im ganzen Reiche zu gute kam, und mit ihr die Verfolgungen ganz aufhörten. Für uns aber und für mich persönlich, hatte dieses Ereignis eine besondere Bedeutung. Es war im Jahre 1871 als ich in Neudanzig die Aufgabe hatte, eine Taufhandlung zu vollziehen, welche zur Folge hatte, daß ich arretiert und zum Pristav gebracht wurde. In der Unterredung mit dem Pristav berief ich mich auf seine Excellenz — den Kriegsgouverneur Kozebu, von dem in unserem Wolost-Amte eine Zuschrift lag mit der Weisung, daß die Ortsbehörden keinerlei Gewalttaten an den Baptisten ausüben dürfen, wegen ihren religiösen Uebungen. Der Pristav lies mich frei mit

der Bemerkung, er werde sich über meine Angaben bei dem Gouverneur erkundigen. Später, am 25. Januar 1872, wurde ich zu dem Gouverneur Abasa gefordert, der mir erklärte, daß mit der Zuschrift vom Kriegsgouverneur uns nicht das Recht zur Propaganda gegeben sei. Offenbar war es nicht seine Absicht, sich mit mir in eine Unterredung einzulassen; daß es dennoch dazu kam war wohl eine Fügung Gottes. Er schenkte mir eine ganze Stunde, und gab Gelegenheit ihm unsere Glaubensgrundsätze zu erklären und was unser Ziel sei. Ich sagte ihm, daß wir überhaupt keine Propaganda in dem Sinne machen, wie es im allgemeinen verstanden wird, sondern daß es unser Ziel ist die in Sünde versunkenen Seelen zu Christo, unserem Heiland, zu führen. Der liebe Herr gab mir Mut, der ich von Natur blöd und zaghaft bin, mit besonderer Freudigkeit, Christum zu bekennen. Darin liegt auch nur die Erklärung, daß der hohe Herr sich zu so langer Unterredung mit mir herbei ließ, wobei er mehrmals äußerte, daß er sich in uns ganz andere Leute vorgestellt hatte. Was aber hat das mit unserer Anerkennung zu tun? wird der Leser fragen. Nun das will ich sagen: Noch ehe der Gouverneur mich entließ, gab er mir den freundlichen Rat, bei der Zentral-Obrigkeit in Petersburg mit einer Bittschrift einzukommen, der wir unser Glaubensbekenntnis beilegen sollten. Die Bittschrift um Anerkennung und Freiheit zur Ausübung unseres Glaubens, sollen wir durch ihn dem Ministerium einsenden; und er wird unsere Angelegenheit befürworten, und hofft, daß wir nicht vergeblich bitten werden. Auf dem Rückwege traf ich in Steingut Bruder J. Wieler, dem ich mein Gespräch mit dem Herrn Gouverneur mitteilte, der sich dafür lebhaft interessierte und weil er der russischen Sprache mächtig war, erbot er sich das Glaubensbekenntnis für ein kleines Entgelt ins Russische zu übersetzen, was er auch bald tat. Nach einigen Wochen sandten wir beides ab; die Bittschrift von einem uns günstigen Rechtsgelehrten abgefaßt und das Glaubensbekenntnis. Drei Jahre später bekamen die Baptisten in Rußland die Freiheit zur Ausübung ihres Glaubens nach ihrem Ritus. Wenn auch andere Ursachen mitgewirkt haben, diese wichtige Angelegenheit bei der hohen Regierung vorzubereiten, so bin ich doch fest davon überzeugt, daß meine Reise nach Cherson, und die warme Teilnahme, die ich dort fand, so wie der wohlwollende Rat von Sr. Excelenz, den wir sogleich zur Ausführung brachten, sodann die beifolgende Befürwortung, die der Gouv. mir versprach, auch ihr Teil dazu getan haben, daß der allgemeine Wunsch der Baptisten in Rußland erfüllt wurde, und die Verfolgungen ganz aufhörten.

Unsere erste Reise zu den Mennoniten-Brüdern nach Einlage.

Es war schon über ein Jahr vergangen, seit der Zeit da die ersten hier getauft wurden. Der Täufer Br. K. wurde arretiert und gleich den Neudanzigern über die Grenze geschickt, und wir bleiben als unerfahrene Kinder uns selbst überlassen. Damals wußten wir auch noch nicht von einer andern gleichgesinnten Gemeinde als von der Mennoniten-Brüdergemeinde allein. Aber auch sie konnten uns nicht helfen, so gerne sie es auch getan hätten, da jeder auswärtige Besuch streng verboten und verfolgt wurde, wozu schon die Ortspolizei Machtbefugnisse hatte, was auch unsere Gönner am Orte nicht hindern konnten. Das war für unsere weitere Entwicklung, ein schmerzlich empfundenes Hindernis. Zwar hat uns Gott der Heilige Geist mehr als sonst mit seiner Gnadengegenwart gestärkt und reichlich ersetzt, was wir an Belehrung von erfahrenen Boten Christi entbehren mußten; dennoch mußte nach Asien auf Anregung des Geistes Paulus kommen, und nach Cäsarea, zu dem Hauptmann Kornelius, Petrus, der ihm sagen mußte, was er tun sollte. Da nun die Brüder zu uns nicht kommen konnten, kamen wir überein, eine Gruppe von 7 Brüdern, zu ihnen zu fahren. Es war im Mai 1866. Auf dem Wege dorthin per Achse, trafen wir den Br. Aaron Lepp, der damals Vorsteher auf einer Judenkolonie war, und später Mitältester des Br. Unger, und nach dessen Tode der Aelteste der Gemeinde Einlage wurde. Nach dem wir bei ihm ein paar Tage in großem Segen verweilt hatten, brachte er uns mit seinem Fuhrwerk nach Einlage. Hier trafen wir es recht betrübt an, und fanden nicht was wir suchten, Belehrung und Organisation. Zwar waren sie eine organisierte Gemeinde mit einem Aeltesten, Lehrer, Evangelisten und sogar mit Aposteln, was uns ganz neu vorkam, doch fehlte dieser Organisation eine gesunde Grundlage. Eine schwärmerische Richtung, die noch aus der Entartung, in der Bewegung des Pastors West herrührte, hatte auch hier die Gemüter ergriffen und fand in dem vermeintlichen Apostel Gerhard Wieler und dem Aeltesten Neufeld ihren Stützpunkt. Dieser schwärmerische Irrtum führte zu groben sittlichen Ausschreitungen und zur Spaltung in der Gemeinde. Die Nüchternen, an deren Spitze Br. Unger stand, wurden als Ausgeschlossene betrachtet. Unsere Bemühungen, an denen ganz besonders Bruder Lepp Teil nahm, eine Versöhnung herbei zu führen und die Bewegung in ein gesundes Geleise zu bringen, schlugen fehl. Sehr niedergeschlagen waren mit uns Bruder Unger und Lepp und ihre Partei. Wir dachten dabei aber auch an die Mahnung des Apostels Johannes: „Ihr Lieben, glaubet nicht einem jeglichen Geist, sondern prüfet die Geister, ob sie von Gott sind." 1. Joh. 4, 1. Nie zuvor hatte ich die Wahrheit so empfunden, als gerade hier, daß auch Kinder Gottes unter den Einfluß eines solchen falschen Geistes geraten können, und vom falschen Geist verblendet, keine nüchterne Lehre annehmen wollen, weil sie ihn für den Heiligen Geist halten. Doch wir verlassen diesen Gegenstand. Wer darüber Ausführlicheres wissen will, findet es in der Beschreibung von Br. Epp, zu haben in der Buchhandlung Raduga.

Die Brüder sahen ein, daß sie unter solchen Umständen und noch aus anderen Gründen unseren Bedürfnissen nicht entgegen kommen können, und gaben uns den Rat, wir möchten uns an G. Oncken in Hamburg wenden. Bruder Unger gab mir die Adresse an ihn, und als wir wieder unser Heim erreicht hatten, war es meine erste Arbeit, im Namen unseres Häufleins einen Brief an J. G. Oncken zu schreiben, worin ich unsere geistlichen Erlebnisse und Bedürfnisse so ausführlich wie möglich schilderte, und dann im Namen der Gemeinde bat, herüber zu kommen und uns zu helfen, oder jemand zu senden. Die Antwort kam bald, also lautend: „Lieber Bruder Pritzkau! Vielen herzlichen Dank für ihren langen und ausführlichen Brief, der mich teils mit Freude, teils aber mit Schmerz erfüllt hat. Mit Freude, daß der liebe Gott auch in Rußland sich ein Volk gesammelt, das Ihn im Geist und in der Wahrheit anbetet; mit Schmerz aber, daß unter den Kindern Gottes dort Spaltungen und allerlei Verirrungen eingerissen sind. Nun, letzteres ist immer Satans Werk, wodurch er als Widersacher das Werk Gottes in der Gemeinde zerstören will." So beginnt Br. Oncken. Dann fährt er fort uns zu belehren, zu trösten und zu ermutigen in der Gemeinschaft und im Gebet, wie wir es bisher getan, fortzufahren. Sie wollen sich in unserer Angelegenheit im Gebet mit uns vereinigen, und dann warten, bis der Herr uns einen Weg zeigt, wie Sein Werk, das Er bei uns angefangen hat, weiter geführt werden soll. Diesen Weg zeigte uns der Herr bald, aber anders als ich es geplant und gewünscht hatte. Kaum war noch ein weiteres Jahr im Beten und Hoffen nach einem Boten Jesu verstrichen, als in einer gemeinsamen Abendversammlung im Schulhause, bei den Pietisten-Brüdern, ihr Vorsteher Br. Giedt, der später mein Mitältester wurde, am Schlusse der Versammlung vorschlug, mich

nach Hamburg zu senden. Die meisten Pietistenbrüder und namentlich Bruder Giedt waren in der Erkenntnis mit uns einig, und teilten die Sorgen über unsere Bedürfnisse mit uns. Br. Giedt sprach: Ich gebe dazu 15 Rbl. und Du, sich zu seinem Nachbar wendend, der mit gleicher Freigebigkeit hervortrat, und so sagten nach der Reihe alle. Die Mittel zu meiner Sendung kamen an jenem Abend noch reichlich zusammen. Im Bewußtsein meiner Schwachheit und der großen Aufgabe wurde es mir schwer, den Vorschlag anzunehmen, aber angesichts der dringenden Notwendigkeit, unmöglich abzulehnen, zumal ich in der aufrichtigen und harmlosen Einigkeit sichtlich Gottes Fingerzeig erkennen mußte. Nur einige Wochen vergingen seit jenem denkwürdigen Abend, und ich befand mich schon auf dem Wege nach Hamburg. Von Olirispol aus bestieg ich das erste Mal in meinem Leben die Eisenbahn, die bis dahin erst von Odessa bis an diese Station fertig war. Nach Odessa mußte ich, des ausländischen Passes halben, wo ich bei den Pietisten-Brüdern brüderliche Aufnahme fand, die mir in meiner Paßanlegenheit mit Rat und Tat behülflich waren. Eine Woche später begrüßten mich die Brüder in Hamburg, woselbst ich schon durch meinen Briefwechsel mit Br. Oncken bekannt war. Die Brüder sahen es als eine Fügung Gottes an, daß ich zu ihnen gekommen war, und hielten es als ihre Pflicht, mir soviel zu helfen, als in ihrem Vermögen stand. Sehr bedauerten sie es, daß sie gerade jetzt keinen Bibelkursus hatten, wie sie einen solchen ab und zu, ehe sie noch das Prediger-Seminar gegründet, für angehende Prediger und Missionare mit 6monatlicher Dauer abhielten. Nach einer Komitee-Beratung wurde Br. Oncken beauftragt, nach Chrischona zu schreiben mit dem Gesuch, mich für Entgeltung in ihr Seminar aufzunehmen. Das Gesuch wurde jedoch, weil ich Baptist war, abschläglich beantwortet, und so blieb mir nur die praktische Uebung in Hamburg übrig, die mir auch sehr nützlich und zum bleibenden Segen war. Ein Jahr weilte ich als Mitglied in der Hamburger Gemeinde. Ich wurde Glied im Sing- und Jünglingverein und half in der Sonntagsschule und auf den Stationen bei der Predigt des Wortes. Im April des Jahres 1869 nahm ich von der Gemeinde Abschied, bei welcher Gelegenheit ich noch erst vor der Gemeinde von Br. Oncken zum Missionsdienst ordiniert wurde. Mit vielen Segenswünschen trat ich in Gemeinschaft mit Br. Maier meine Heimreise an, und kam wohlbehalten einige Tage vor russischen Pfingsten hier an. Unterwegs besuchten wir noch mehrere Orte, unter anderen, auch Tulscha in Bulgarien, wo ich das erste Mal mit Br. A. Liebig zusammentraf. In meiner Heimat wurde ich am Pfingsttage durch das große Tauffest, von dem ich schon erzählt, und die warme brüderliche Aufnahme sehr ermutigt, freudig die Arbeit aufzunehmen. —

Bruder Onckens Besuch in Rußland.

Bei meinem Abschied versprach mir Br. Oncken, daß er, wenn's Gott anders zuläßt, uns in Rußland zu besuchen gedenke. Er hat auch auf die Einlösung seines Versprechens nicht lange warten lassen. Noch in demselben Jahre, anfangs Oktober, überraschte er uns ohne vorhergehende Anmeldung und ich durfte ihn willkommen heißen in meines Vaters Hause. Zwei Wochen lang hielt er sich bei uns auf. Nebst der Predigt des Wortes Gottes an 2 Sonntagen und an Wochenabenden leitete er mehrmals Gemeindeberatungen, wobei die Wahl des Aeltesten und Mitältesten und Diakonen stattfand, welche sodann am ersten Sonntage seines Weilens vor einer großen Versammlung, die außer den hier ansäßigen Leuten von Besuchern aus der Gegend Odessa und Nikolajew bestand, ordiniert wurden. Diese feierliche Handlung machte einen tiefen Eindruck auf die große Versammlung. Dreimal hatten wir während der Zeit seines Weilens unter uns Tauffeste. Zweimal vollzog Bruder Oncken die Taufe; das dritte Mal fiel mir die Aufgabe zu. Sehr auffallend war es ihm, daß die Zuschauer bei der Taufhandlung sich so ruhig verhielten, was bei ihnen im Freien selten der Fall war. Das Gerücht von dem ausländischen Prediger war auch zu der Polizei gedrungen; folgedessen kam auch der Pristav ins Dorf und forderte von Br. Oncken den Paß, und weil er im Paß als Missionar bezeichnet war, so ließ auch die Polizei alles ruhig geschehen.

(Fortsetzung folgt.)

Gemeinde.

Konferenztage in Neufeld.

Der Herr hat geholfen, Ihm gebührt Anbetung und Ehre, so können wir jetzt, nach stattgefundener Konferenz, segen. Alles ging gut. Am Donnerstag, den 20. Mai a. St., war zwar die Stimmung der Geschwister in Neufeld eine noch etwas gedrückte, weil sie viele Fuhren zur Bahn sandten und den Bahnzügen nicht so viel Gäste entstiegen, daß die Wagen alle gefüllt worden wären; doch mit jedem neuen Zuge mehrte sich die Zahl und in dem Maße stieg die Zuversicht und Freude. Es erwies sich am nächsten Morgen daß über 60 Abgeordnete erschienen waren, das Werk Gottes in Beratung zu ziehen. Auch der Gästebestand mehrte sich stetiglich. Natürlich brachte der Sonnabend viele, die hauptsächlich für die Sonntagsfestlichkeit eintrafen. —

Nach Organisierung der Konferenz, wurden die üblichen Jahres- und Einzelberichte über Gang und Stand des Werkes entgegengenommen, die nötigen Bewilligungen gemacht, Sammlungen gestattet und Beschlüsse zur Förderung der Mission gefaßt. Es wurde nämlich beschlossen, einen Vereinigungs-Evangelisten anzustellen und ich wurde beauftragt einen Ruf ergehen zu lassen an den Bruder, den die Konferenz in Erwägung zog. Falls der Bruder keine Freudigkeit empfinden sollte, den Ruf anzunehmen, so hat das Komitee Auftrag und Befugnis einen anderen Arbeiter zu suchen. Ein besonderer Ruf veranlaßte uns sogleich für eine kurz befristete Missionstour, einen Evangelist anzustellen. Zum Evangelisationszweck ist ein besonderes Kassenamt gegründet, und es werden die lieben Brüder und Schwestern, die so gerne Handlangerdienste ihrem Herrn tun, darauf aufmerksam gemacht, damit sie, ohne die bisherigen Wohltaten zu kürzen, auch diese Kasse reichlich bedenken. Ueber dem Missionseifer für Kamerun und die Vaterländische Sache, dürfen wir der Mission unter unsern eigenen Stammesgenossen nicht vergessen, vielmehr sie hauptsächlich berücksichtigen. Gaben für diesen Gegenstand nimmt entgegen Bruder Joh. Pritzkau, Братолюбовка, Херсонс. губ.

Aus den Berichten ging hervor, daß der diesjährige Missionserfolg gegen das Vorjahr zurückgeblieben ist, was uns besonders beugte. Die Gebefreudigkeit hat dagegen Fortschritte gemacht, was wir mit Dank als Merkmal des Missionsinteresses zur Notiz nehmen. Mit besonderer Genugtuung vernahm die Konferenz, daß Br. J. Pritzkau in diesem Jahre die Südrussische Baptisten-Geschichte im Druck erscheinen lassen wird. Über die Abschnitte die aus derselben probeweise im Hausfreund zum Abdruck kamen, gaben die Brüder ermunternde Zeugnisse.

Der Herr schenkte uns schönes Wetter und es war schön während den Beratungen, doch am Sonntag erst recht. Die Kapelle war unten und oben und im Hausflur dicht besetzt. An den Abenden predigten immer zwei Brüder, Sonntag vormittags auch zwei, nachmittags sogar drei und am Abend noch zwei. Die Sonntagsschule hatte auch Abwechselung,

denn jede Klasse erhielt einen Gastonkel und zuletzt hielt die Katechese der Sonntagsschulmissionar Br. Hammer.

Der Posaunenchor hielt es auch nicht aus, sondern ließ seiner Tonkunst zur Erhöhung des Lobes Gottes und zur Verschönung des Festes freien Lauf. Der Steinguter Thor war herbeigeeilt, und sangen die Lieben umeinander mit dem Ortschor erhebende Stücke.

Die Predigten der lieben Boten Gottes trugen durchweg ein ernstes Gepräge und wir glauben der gesäete Same wird aufgehen und Lebensfrucht bringen Gott zum Ruhme.

Durch alles Gehörte und Gesagte sind wir darüber klar geworden, daß wir uns mehr, ja ganz unter die unbedingte Leitung des Heiligen Geistes zu stellen haben, wenn wir unsere Aufgabe treu erfüllen wollen, wenn unsere Arbeit mit mehr Segen und Gedeihen gekrönt und wenn die Ehre unsers gekreuzigten Heilandes mehr gefördert werden soll. Möge zum Wollen der Herr das Vollbringen und Sein gnädiges Gedeihen geben!

Die Aufnahme war eine herzliche und reichliche. Die Geschwister in Neufeld haben uns bewirtet als Boten, Kinder und Freunde Gottes, darum taten sie es gern. Die lieben Schwestern und ihre Töchter, hatten viel Arbeit, aber sie haben Engeldienste getan und der Herr wird ihnen einst gewiß auch besondere Aufmerksamkeit erweisen. —

Ins Missionskomitee ist Br. Wäljas neu hinzugekommen und besteht es aus 5 Brüdern, die ich nach ihrer Altersreihenfolge aufführe:

Johann Pritzkau,
Friedrich Brauer, Vorsitzender,
Carl Füllbrandt, Kassierer,
Jakob Müller,
Gustav Wäljas.

Allerlei.

Auf Gottes Seite.

Es war eine schöne Antwort, die der verstorbene Präsident Lincoln einer Deputation gab, welche ihn während der schweren Tage des amerikanischen Bürgerkrieges besuchte. „Herr Präsident," sagte der Sprecher, wir hoffen, daß wir in der drangsalsvollen Zeit, die unser Volk jetzt durchzumachen hat, Gott auf unserer Seite haben werden, und daß Er uns den Sieg verleihen wird." Lincoln erwiederte erst: „Bei mir ist die Hauptfrage nicht die, ob Gott auf unserer Seite ist, sondern ob wir auf Gottes Seite sind, denn Gott hat immer Recht." — Wie oft sehen die Menschen die Sache so an?

An die richtige Adresse.

Einer der größten Fabrikbesitzer Lyons glaubte Ursache zu haben, der Redlichkeit seines Geschäftsführers zu mißtrauen. Um dem Mann ins Gewissen zu reden, schreibt er ihm einige Zeilen, in welchem er ihm sein Vergehen vorhält und ihn für den nächsten Morgen in seine Schreibstube bestellt. In der leicht begreiflichen Aufregung irrt sich der Herr und adressiert den Brief an seinen Kassierer. Am nächsten Morgen erhält er einen großen Umschlag mit 60,000 Fr. und folgenden Zeilen: „Mein Herr, ich habe im ganzen nur 12,000 Fr. noch zu zahlen; stürzen Sie einen Familienvater nicht ins Unglück!"

Wovon Christus und die Apostel nichts wußten.

In Rehmers Chronologie findet sich die nachfolgende Zusammenstellung: Das Weihwasser kam im Jahre 120 in Gebrauch, die Büßungen wurden 157 eingeführt, die Mönche kamen 348 auf, die lateinische Messe 394, die letzte Oelung 550, das Fegefeuer 593, die Anrufung Marias und der Heiligen 715, der Fußkuß des Papstes 809, die Kanonisation der Heiligen und Seligen 993, die Glockentaufe 1000, die Ehelosigkeit der Geistlichen 1015, die Ablässe 1119, die Dispensation 1200, die Ketzergerichte 1204, die Ohrenbeichte 1210 und — die Unfehlbarkeit 1870. Man könnte hinzufügen: Die Kindertaufe im 2 Jahrhundert.

Frage und Gegenfrage.

Ein Philosoph traf auf einem Spaziergange einen Hirtenknaben, der mit Steinchen spielte und sehr ernsthaft darauf schaute. „Was machst du da?" „Ich denke." „Woran denkst du denn?" „An den lieben Gott." „Weißt du denn, wo Gott ist?" Der Knabe lächelte. „Siehst du wohl! Hier den schönen Apfel schenke ich dir, wenn du mir sagen kannst, wo Gott ist." „Und ich schenke Euch diese beiden," sagte der wackere Knabe, indem er in seine Hirtentasche langte, „wenn Ihr mir sagen könnt, wo Gott nicht ist."

Durch Reichtum ruiniert.

Ich ging durch einen Obstgarten und sah beim Umherblicken einen niedrigen Baum, der mehr mit Früchten beladen war, als die übrigen. Bei näherer Prüfung ergab sich, daß der Baum ganz zur Erde gezogen und gebrochen war durch das Gewicht seiner Schätze. „O!" sagte ich, „hier liegt einer, der durch seinen Reichtum ruiniert ist."

Bei einem anderen Teil meines Spaziergangs kam ich zu einem Hirten, der den Verlust eines Schafes beklagte, das tot und verstümmelt zu seinen Füßen lag. Auf meine Nachfrage erzählte er mir, daß ein fremder Hund die Herde angeriffen habe, daß die übrigen Schafe durch ein Loch in der Hecke entkommen seien, daß aber dieser Bock mehr Wolle auf seinem Rücken gehabt habe als die übrigen, und die Dornen der Hecke ihn festgehalten hätten, bis der Hund ihn erreicht hatte. „Hier ist ein zweiter," sagte ich, „der durch seinen Reichtum ruiniert ist."

Am Ende meiner Wanderung sah ich einen Mann, der auf zwei hölzernen Beinen umherhumpelte und sich auf zwei Stöcke stützte. „Sagen Sie mir, wie kamen Sie dazu, Ihre Beine zu verlieren? „Herr," antwortete er, „in meinen jungen Jahren war ich Soldat. Mit einigen Kameraden griff ich eine Abteilung des Feindes an, wir schlugen sie und begannen die Beute zu nehmn. Meine Kameraden waren mit wenigem zufrieden, aber ich lud mir so viel auf, wie ich tragen konnte. Wir wurden verfolgt, meine Gefährten entkamen, aber ich wurde eingeholt und so grausam verwundet, daß mein Leben nur durch Abnahme beider Füße gerettet werden konnte. Es war eine schlimme Geschichte, Herr, aber es ist jetzt zu spät zur Reue." „Ah, Freund," dachte ich, „wie der Fruchtbaum und das verstümmelte Schaf magst du dein Unglück deinem Reichtum zuschreiben. Der war es, der dich ruinierte." t.

Erst Friede machen!

Zwei junge Eheleute hatten sich nach mehrjährigem, glücklichem Zusammenleben wegen eines Geldverlustes, an dem die Sorglosigkeit des Mannes die Schuld trug, erst entfremdet, dann entzweit. Ihre gewohnte Hausandacht hatten sie aufgegeben, da sie fühlten, daß sie mit tiefwurzelndem Groll im Herzen nicht vor Gottes Thron treten durften.

Nun kam die Großmutter zu Besuch, die nichts vom Zerwürfnis ihrer Kinder ahnte. Am Abend holte sie, wie es während ihrer Anwesenheit im Hause ihre Gewohnheit war, die alte Familienbibel vom Schrank herunter. Mit einem Ausdruck der Verwunderung, aber schweigend, wischte sie die Staubschicht ab, welche darauf lagerte, dann schlug sie das Buch auf und öffnete den Mund, um zu lesen.

Da stürzte ihre Tochter, in heiße Tränen ausbrechend, auf den Mann zu, der ebenfalls gesenkten Hauptes dasaß, warf sich ihm an die Brust und rief: „Erst Friede, Friede machen, erst uns versöhnen, einander vergeben, dann erst Gottes Wort anhören! Willst du, Otto?"

Der aber hatte sein liebes Weib bereits umschlungen, und der Bund war wieder aufs neue geschlossen. Versöhnt nahten sie sich Hand in Hand der Großmutter, die wortlos Zeugin gewesen war, jetzt auf ihre Kinder schaute und dann den 103 Psalm las: „Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was Er dir Gutes getan hat; der dir alle deine Sünden vergibt und heilet alle deine Gebrechen." — t.

Umschau.

V. allgemeines lettisches Sängerfest in Riga. Die fortschreitende historisch-kulturelle Entwicklung des lettischen Volkes offenbart sich nach dem früheren Beispiel im laufenden Jahre in der Veranstaltung eines grandiosen Gesangfestes, der Zahl nach des fünften, welches diesmal die früheren zweifellos übertreffen wird. Zu gleicher Zeit ist dieses Fest wohl auch im Hinblick auf die im Juli in Riga stattfindende Jubiläumsfeier in Anlaß der 200jährigen Angliederung Livlands an Rußland als ein patriotischer Akt zu betrachten.

Die Tonkunst hat besonders in der letzten Zeit bei den Letten einen starken Aufschwung genommen, was wohl am besten aus den zahlreichen Gesangvereinen, Chören usw. zu ersehen ist, und haben zurzeit die Letten auf dem musikalischen Gebiete bereits bekannte Komponisten aufzuweisen, z. B. Professor Wihtol, Kalnin, Jurjan, Ore u. a. Die Initiative der Veranstaltung des Festes liegt auch diesmal in den Händen des ältesten lettischen Vereins in Riga, des Rigaer lettischen Vereins, welcher im Wandel der Zeiten und Wechsel der Geschicke die Letten um sich gruppierte und vereinigte. Sowohl sämtliche Vorbereitungen als auch das festgesetzte Festprogramm haben bereits eine bestimmte Gestalt angenommen. Mit Erlaubnis der Administration haben auf dem Lande und in Riga zahlreiche Generalproben stattgefunden, welche die besten künstlerischen Erfolge sichern. Die Zahl der Sänger und Sängerinnen wird auf 3500 geschätzt. Das Fest dauert vom 18. bis 21. Juni inkl. Das Programm umfaßt ein reichhaltiges geistliches, weltliches und ein Instrumental-Konzert, mit einem Sängerkriege, Festzuge und Diner. Für das Fest ist in der Nähe der Stadt eine grandiose Festhalle erbaut, deren Aufführung allein über 32,000 Rbl. gekostet hat, und die ca. 25,000 Personen fassen kann.

Eine veranstaltete Probe hat bewiesen, daß die Halle eine so vorzügliche Akustik hat, wie kein zweiter Raum in Riga. Auch die leisesten Töne eines kleinen Männerchores sind in den entferntesten Stellen des Riesenraumes zu hören gewesen. Dabei nimmt der für das Publikum bestimmte überdachte Raum eine Fläche von mehr als 3 Lofstellen ein.

Die private Bautätigkeit in Riga ist zur Zeit eine sehr große. Es sind bisher in diesem Jahre bereits 641 Baupläne bestätigt worden.

Petersburg. Der Seelsorger Ihrer Majestäten, der Oberpriester Janyschew ist gestorben.

Moskau. Großer Diebstahl. Aus dem Kontor des amerikanischen Bürgers Deven sind vermittels Einbruchs Dokumente über Zahlungsverpflichtungen von Kreditoren auf die Summe von 116,000 Rbl. gestohlen worden.

Fabrik für Flugapparate in Kiew. Einige Pariser Unternehmer haben sich an den Kiewer Luftschifferverein mit der Bitte gewandt, sie bei der Einrichtung einer Fabrik für Flugapparate und Motoren in Kiew zu unterstützen.

Kasan. Missionskongreß. Im Adelsklub fand in Gegenwart von Vertretern aller Ressorts von 7 Bischöfen und einer großen Anzahl von Geistlichen die Eröffnung des Kongresses der Missionäre der äußeren Mission von 22 Eparchien des östlichen Rußlands statt.

Newyork, 1. Juli. Der Aviatiker Glenn-Curtiß machte gestern erfolgreiche Versuche mit dem Werfen von Bomben auf Schiffe von Aeroplanen herab. In der Bay von Newyork wurden Kriegsschiffe durch Flaggen und Bretterwerk bezeichnet. Auf diese Weise wurde ein Geschwader von fünf Kriegsschiffen mit Zwischenräumen von je 3 Kabellängen dargestellt. Es gelang Curtiß angeblich, in Höhen von 300 und 900 Fuß 15 Treffer bei 22 Würfen zu erzielen. — Der Dampfer Grecian, mit Ladung von Philadelphia nach Boston, geriet unterwegs in Brand. Als der Kapitän gegen Mitternacht erkannte, daß das Feuer nicht zu löschen sei, weckte er die 80 Passagiere, versammelte sie an Deck und kündigte ihnen an, er werde zurückkehren, es sei keine Gefahr. Dann ließ er Klavier spielen und die Passagiere tanzten über Flammen, bis Philadelphia erreicht war. Niemand ist verletzt worden. Das Feuer wurde später gelöscht.

Briefkasten.

Für die Kamerun-Mission von der Station Trubezk durch Br. H. Sommer 24 Rub. erhalten Die Expedition.

Für die Predigerschule erhalten S. Lehmann für J. A. Schulte, Philadelphia 9.64, W. Jeske für Ferd. Rutch, Gelübde Lubartow 10 Rbl., C. Füllbradt für Schw. Schuler, Odessa 10.—, für Frau Julie Großmann, Odessa, Sonntagsfeier 9.85, für Ungenannt 5.—, J. Hetterle für Schw. Agnes Fischer, Annental, Geburtstagsgeld —.63, für Christina Fischer, Annental, Geburtstagsgeld —.57, für Christina Klingmann, Annental, Geburtstagsgeld —.57, E. Mohr für Br. K. Kling, Woloratow 6.—, Br. J. M. Fischer 120.—, Br. Baier von Ungenannt, Chatki 5.—, M. Jeske, Lucinow 10.—, C. Füllbrandt für Schw. Jakobine Dino, Odessa 1.—, Karl Mose, Odessa 10.—, Julie, Karl Großmann, Odessa 3.—, Adolf Radatz, Rudnia (1. Teil) 50.—, durch Binder Hausbibelstunden, Roschischtsche 7.—, E. Mohr für Gem. Pabianice 23.—, Br. Kontschak, Josephin 3.—, Sammlung E. Wenske, Kolowert —.27, E. Mohr für Br. Jaster, Antonowka —.50, Aug. Jachmann, Antonowka —.20, Gottlieb Schramm, Kicin, Vermächtnis 100.—, Schw. Koslowsky, Alexandrow 5.—, Br. Riemer, Kicin 11.—, Ungenannt, Zyrardow 3.—, Anna Strobach, Zyrardow 3.—

Mit bestem Dank F. Schweiger,
Zyrardow bei Warschau.

Für die Statistik: K. Füllbrandt 10.—

Für Hausfreund und Lieblinge erhalten: K. Dratt 2.50, D. Unruh 7.50, A. Mielke 12.50, B. Götze 4.—, A. Brauer 7.—, J. Mugur 23.80, W. Mey 2.50, G. Wäljas 15.—, J. Konetzka 2.50, M. Neumann 4.—.

Für die Notleidenden in Sibirien erhalten: Schw. L. Grabau 5.—, Br. M. Fischer 100.—, Br. K. Lichnok 5.—, Schw. A. Bayer 5.—, Br. O. Stege 5.—, Br. J. Seibel 10.—, Br. Jakob Seibel 10.—, Br. J. Rosch 5.—, Br. Ch. Exler 3.—, Br. Wittermann 10.—, Gem. Zyrardow 53.25.

Herzlichen Dank für alle Gaben und bitte für alle Zweige um fernere Teilnahme. Unionskassierer S. Lehmann,
Riga, Fellinerstr. 5.

Für die Unionskasse erhalten: Br. H. Lichnok 16.50, Ch. Eckert 10.—, S. B. 5.—, K. Moser 10.—, Ph. Sauter 5.—, Gem. Moisejewka 17.27.

Für St. Petersburg: S. S. Zdunska-Wola 13.25, S. S. Odessa 35.76, S. S. Güldendorf 15.—.

Die neueste, beste, einfachste und billigste Milch-Entrahmungsmaschine der Welt ist der

„Diabolo"-Separator.

Der Diabolo-Separator entrahmt äußerst scharf 120 Liter (10 Eimer = 30 Garniec) Milch pro Stunde und kostet nur 42 Rub.

S. Jakubowicz & M. Borowsky,
Warschau, Zelezna-Brama 6.

Ш. Якубовичъ и М. Боровскій'
Варшава, Желѣзная-Брама 6.

Prospekte gratis und franko!
Tausende Dankbriefe zur Verfügung.

Mitte August laufenden Jahres wird in Lodz, Russ.-Polen eine

4-klassige christliche höhere Töchterschule eröffnet.

Die Ausbildung geschieht nach dem Programm des Mädchenprogymnasiums auf christlicher Grundlage. Auf Wunsch werden auswärtige Schülerinnen in Pension genommen. Anmeldungen werden bis zum 1. Juli n. St. entgegengenommen.

Nähere Auskunft erteilt
Martha **Wenske**, Schulvorsteherin, Lodz, Targowa 43.

Gesucht wird

für unser Kinderheim eine zuverlässige, ältere Schwester als **Leiterin**.
Offerten mit Bild und Gehaltsansprüchen sind zu richten an:
A. Horak, Lodz, Petrikauerstr. 149.

Redakteur und Herausgeber: Johann Inke. Gedruckt in der Buchdruckerei J. A. Frey und Co., Riga, gr. Königstr. Nr. 28.